Was war da los, Herr Cosimi?

Der italienische Bürgermeister Alessandro Cosimi, 54, über liegenden Protest

„Bequem war es auf dem harten Boden nicht, mir und einigen anderen Bürgermeistern war es auch peinlich. Aber weil die Regierung uns immer weniger Einnahmen lässt, geht uns das Geld aus. Wir können Kindergärten und Schulkantinen nicht mehr richtig unterstützen, dagegen mussten wir etwas tun. Deshalb haben wir einen Flashmob organisiert. Ich als Bürgermeister von Livorno bin mit mehr als 120 Kollegen aus anderen Städten, politisch vom linken wie vom rechten Lager, durch Florenz gezogen. Dann haben wir uns auf der Piazza della Signoria hingelegt. Die Passanten verstanden anfangs gar nicht, was vor sich ging. Für uns war die Aktion ein Erfolg: Landesweit haben Medien berichtet, wir bekamen sogar Anrufe von Ministern.“

LAURA LEZZA / GETTY IMAGES

Cosimi (r.)

BÜCHER

Frau am Steuer

Die Autorin Angela Elis, 44, über Bertha Benz und ihr Leben an der Seite des Motorwagen-Erfinders Carl Benz

SPIEGEL: Carl Benz war ein genialer Autopionier, aber über seine Frau Bertha und ihr gemeinsames Leben ist wenig bekannt. Wie war dieses Leben?
Elis: Anfangs sehr bescheiden. Bertha kam zwar aus gutem Hause und erbte viel, verwendete aber ihr ganzes Geld, damit sich Carl eine Existenz aufbauen konnte. Sie zogen in eine winzige Wohnung gleich neben der Werkstatt. Dort war es laut, es stank nach Öl und Chemikalien. Als Bertha dann mit dem dritten Kind schwanger war, häuften sich die Schulden, und der Gerichtsvollzieher stand in der Tür. Es dauerte rund 20 Jahre, bis der erste Motorwagen straßentauglich war, und noch länger, bis sie wohlhabend wurden.
SPIEGEL: Bertha Benz war die erste Frau, die sich in ein autoähnliches Gefährt setzte, zu einer Fernfahrt aufbrach. Was war sie für ein Mensch?
Elis: Sie wollte beweisen, dass sie mehr war als „leider wieder nur ein Mädchen“. So hatte es ihr Vater nach ihrer Geburt in die Familienbibel geschrieben, das kränkte sie sehr. Sie versuchte also, den Makel des falschen Geschlechts wettzumachen. Daher auch die ungeheuerliche Überlandfahrt.
SPIEGEL: Wieso ungeheuerlich?
Elis: Im Jahr 1888, als man gemeinhin zu Fuß ging, fuhr sie über hundert Kilometer von Mannheim nach Pforzheim mit einem wackeligen Gestell mit nur drei Rädern, das krachte und fauchte, und auf Wegen, die für vierrädrige Postkutschen ausgefahren waren. Viele erschraken und dachten, der Teufel käme. Es war Glück, dass sie nicht an einem Baum landete und auch nicht von der Polizei verhaftet wurde.
SPIEGEL: Wie kam es überhaupt dazu, dass sich Bertha, die Tochter eines erfolgreichen Geschäftsmanns, an einen verrückten Erfinder band?
Elis: Sie war kein Hausmütterchen, das sich nur für Nadel und Faden interessierte. Sie hat viele ungewöhnliche Dinge getan in einer Zeit, als Professoren propagierten, das weibliche Gehirn sei klein und deshalb fürs Nachdenken nicht geeignet, und in der Wissenschaftler darüber spekulierten, ab welcher Geschwindigkeit der Mensch platzen würde. Sie wollte zeigen, dass es sich lohnt, an Träumen festzuhalten. Am Lebensende war sie aber eher traurig.
SPIEGEL: Warum?
Elis: Weil Adolf Hitler die Erfindung ihres verstorbenen Mannes für seine Kriegszwecke ausgenutzt hat. Dafür hat sie sich persönlich verantwortlich gefühlt.

Automobilisten Bertha, Carl Benz in Mannheim 1894

Angela Elis: „Mein Traum ist länger als die Nacht“. Hoffmann und Campe, Hamburg; 352 Seiten; 20 Euro.